

The Art Of Green Living

# Werde

MIT  
Öko-Architektin  
Anna  
Heringer




Ausgabe 1 2022

## Masami Lavaults urbane Farm in Paris

Wie SARA DYKMAN Monarchfaltern mit dem Rad folgt  
Für den Salzsee setzt sich SIGALIT LANDAU ein  
SVENJA FLASSPÖHLER schreibt über Sensibilität und Resilienz



# INHALT

- 10 LES FLEURS DE PARIS  
*Mitten in der französischen Hauptstadt betreibt Masami Charlotte Lavault die urbane Bio-Farm „Plein Air Paris“.*
- 26 VOM WERT DER NATUR  
*In Euro und Dollar berechnen Ökonomen die Leistungen von Wald, Fluss und Moor für das Ökosystem. Was bedeutet dieses Naturkapital für uns Menschen?*
- 42 DER SALZSEE  
*Wenige kennen das Tote Meer so gut wie die israelische Künstlerin Sigalit Landau. Seit Jahren schaut sie dem Salzsee beim Schrumpfen zu und versucht, die Entscheidungsträger endlich zum Handeln zu bringen.*
- 58 WERDE IM GESPRÄCH  
*Wir haben uns mit Anna Heringer, Menno Schilthuizen und Svenja Flaßpöhler zu großen Themen der Zeit unterhalten. Denn zukunftsgemäßes Bauen, Natur in der Stadt und die Relevanz von Sensibilität beschäftigen uns immer wieder neu.*
- 


- 82 PHILOSOPH DER NATUR  
*Landschaftsarchitekt Gilles Clément stellt sich die Menschheit gerne als Gärtner vor, die Flächen so gestalten müssten, dass eine große Artenvielfalt erhalten bleibt.*
- 100 DIE WEITE REISE  
*Generationen von Monarchfaltern sind jedes Jahr fast 5000 Kilometer unterwegs, von Kanada bis Mexiko und zurück. Der Klimawandel macht ihnen zu schaffen.*

# Les Fleurs



Jessica Jungbauer *Text & Foto*

# de Paris

Eine grüne Holztür ganz hinten an der Friedhofsmauer von Belleville führt in eine stille Oase voller Blumen, Sträucher und Bäume. Hier bepflanzt die Pariserin *Masami Charlotte Lavault* einen Garten mitten in der Stadt.



„Viele Menschen träumen von einem Selbstversorgerleben. Dass man mehr oder weniger allein in der Natur leben kann, aber trotzdem mit gutem Essen und allem. Doch das ist eine Illusion.“

MASAMI CHARLOTTE LAVAULT

## D

Der Großstadtlärm scheint weit weg. „Ich höre Vögel zwitschern und die Stimmen spielender Kinder“, beschreibt die 33-jährige Masami die vielen Stunden, die sie bei der Arbeit in ihrem großen Garten inmitten von Paris verbringt. Seit 2017 baut sie für ihre Farm „Pleinair Paris“ mehr als 250 verschiedene Blumensorten an. Gladiolen, Cosmea, Dahlien und viele mehr. „Das ist mein kleiner Bauernhof, und alles ist schön übersichtlich“, sagt sie und führt durch die Blumenreihen. Die meiste Arbeit macht sie alleine, auf 1200 Quadratmetern. „Es ist ein wenig zu viel für eine Arbeitskraft. In der Landwirtschaft berechnet man eigentlich 1000 Quadratmeter pro Person. Aber ich mag es hier und freue mich, dass Menschen einfach so vorbeikommen und sich alles anschauen können.“ Sie bleibt vor einer beeindruckend hohen Stockrose stehen. „Das ist eine meiner Lieblingsblumen“, sagt Masami, pflückt eine Knospe und betrachtet sie begeistert. „Ihr Inneres erinnert mich an eine Schreibmaschinentastatur.“

Blumenanbau auf kleiner Fläche, regional, saisonal und ohne Pestizide ist das Thema der Anhängerin der weltweiten „Slowflower“-Bewegung. „Als ich mit meinem Blumengarten begann, musste ich mich noch ständig dafür rechtfertigen. In der Landwirtschaft wurde mehr Wert auf Lebensmittel als auf Blüten gelegt“, sagt Masami. „In den letzten drei Jahren hat sich viel verändert. Die Menschen haben mehr darüber gelesen und wissen jetzt, dass es nicht gut ist, wenn Blumen von überall in der Welt kommen.“ Sie spricht von den katastrophalen Auswirkungen für Mensch und Umwelt in der konventionellen Blumenzucht. Nicht nur, dass Schnittblumen aus fernen Ländern transportiert

würden, auch die Folgen für die Natur vor Ort seien verheerend: von extremer Wasserknappheit durch intensive Bewässerung bis hin zu vergifteten Seen und ausgelaugten Böden durch den enormen Einsatz von Pestiziden. Dazu kommen, so die Französin, die schlechte Bezahlung und die gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen für die Einheimischen.

Masami macht es anders: Sie baut ihre Blumen im Freien an und arbeitet in Einklang und Rhythmus mit der Natur. Dabei setzt sie auf eine Methode, die sie von einer biodynamischen Farm in Okinawa in Japan mitgebracht hat, und benutzt sogenannte „effektive Mikroorganismen“, kurz EM: eine Lösung aus Wasser, Zuckermelasse und einer Bakterienmutter. „Das ist wie eine Bouillon“, sagt Masami. Die fermentierte Lösung sprüht sie regelmäßig auf die Felder, unterstützt damit die Pflanzenumgebung und stärkt so den Boden für den Umgang mit Schädlingen.

## Die Bio-Landwirtschaft

Zusätzlich sorgt Masami für die Insekten. „Da hinten habe ich Artischocken für Marienkäfer und Hummeln gepflanzt.“ Sie hält kurz inne und hebt eine Schnecke vom Boden auf. „Das ist eine Leopardennacktschnecke. Sie hilft mir hier im Garten, indem sie die Eier der anderen frisst.“ Überhaupt wimmelt es im Sommer von Bienen und Grashüpfern.

In Paris geboren und aufgewachsen, ist die heutige Gärtnerin nach dem Abitur nach Wien gegangen. „Das war



Gleich hinter der Friedhofsmauer liegt Masami Lavaults Slow Flower Farm.



im Nachhinein eine wichtige Zeit für mich. In Österreich war die Bio-Landwirtschaft viel sichtbarer und die Philosophie von Rudolf Steiner viel bekannter, zumindest damals.“ Masami erinnert sich, wie sie mit Demeter-Produkten, die nach den landwirtschaftlichen Grundsätzen von Steiner hergestellt wurden, in Berührung kam, als es in Frankreich noch nicht einmal Bio-Produkte im Supermarkt gab.

Was ist das Besondere an ihrer urbanen Farm? Masami erklärt, dass ihr der große Baum in der Mitte besonders viel bedeute, auch weil er viel Schatten spendet. Und ihr das Anlegen verschiedener Zonen auf ihrem Hof ermögliche: „Ich kann Pflanzen mit unterschiedlichen Bedürfnissen ausprobieren.“ Nach welchen Kriterien wählt sie aus, was sie anpflanzt? „Ich richte mich nach dem nordeuropäischen Wetter. Im Winter kann es hier minus 10 Grad geben, dafür im Hochsommer 43 Grad im Schatten. Meine Pflanzen müssen das aushalten können“, sagt Masami. „Das erste Kriterium ist also, ob die Blumen hier überleben können oder nicht. Das zweite Kriterium ist dann, ob die Blumen nach der Ernte überleben. Bei den Kunden müssen sie noch etwa eine Woche lang schön aussehen.“ Erst dann kommt ihr eigener Geschmack ins Spiel, ihre Vorliebe für Farben

und Düfte. Immer wieder pflückt sie Essbares von den Sträuchern, hier eine Brombeere, dort eine Tomate.

Ursprünglich hat Masami Industriedesign studiert. Nach Studien an der Universität für angewandte Kunst in Wien und dem Central Saint Martins in London standen ihr alle Türen offen. Doch sie hatte Bedenken: „Ich wurde bei meiner Arbeit das Gefühl nicht los, bei diesem ganzen verrückten Konsumverhalten mitzumachen. Wir kaufen ständig Dinge, die wir nicht wirklich brauchen.“ Auch London als Wohnort löste Zweifel in ihr aus. Masamis Schlüsselmoment kam, als sie in nur einer einzigen Stunde eine komplette Ledertasche entwerfen sollte und dabei überlegte, wie viele Rinder wohl dafür sterben müssen.

Die nächste Station war eine biodynamische Landwirtschaft in Marokko, „Akemrane“ in Taroudant in der Souss-Massa-Region, wo sie drei Monate lang Orangen erntete. Und wieder zurück nach England, fing sie an, auf einem Biohof zu arbeiten; geplant war ihr Einsatz beim Gemüse. „Als die Besitzerin mich sah, war sie enttäuscht, weil ich nicht groß bin und auch keine beeindruckenden Muskeln hatte. Also schickte sie mich zu den Blumen. Im Nachhinein bin ich ihr sehr dankbar.“



Können Blumen im Großstadtklima überleben, und bleiben sie nach der Ernte lang genug frisch?





Weitere Stationen waren Japan und die USA, und schließlich weiß sie, dass sie in ihrer Heimatstadt Paris Blumen anbauen will. Sie bewirbt sich immer wieder bei der Stadt Paris um ein geeignetes Grundstück, und eines Tages gewinnt sie die Ausschreibung von „Parisculteurs“ für die Brachfläche hinter dem Friedhof von Belleville, die direkt neben einem Wasserreservoir liegt. Inzwischen baut Masami zusätzlich Blumen auch auf dem Hof „Une Ferme du Perche“ in der Normandie an, wo sie unter der Woche arbeitet. Die Wochenenden gehören dem Garten in Paris.

Bei allem, was die Französin in die Hand nimmt, sind ihre asiatischen Wurzeln unverkennbar. „Masami“ ist Japanisch und bedeutet Schönheit. Das passt zu den Workshops in Ikebana, der japanischen Kunst des Blumenarrangierens, die sie veranstaltet. Bei dieser Technik ist weniger mehr: „Man sagt, der Wind muss durch die Zweige strömen können.“ Keine bauschigen Sträuße zeigt sie also, sondern einzelne Blütenzweige, die in ihrer natürlichen Schönheit zur Geltung kommen. „Wenn man schließlich einen einzelnen Stiel arrangieren kann, dann ist man wirklich talentiert.“ Der Blick fürs Wesentliche ist es, der Masamis Arbeit mit ihren Blumen so besonders macht. Sie hat von Anfang an Kunden, obwohl sie keinerlei Marketing betreibt außer einem Instagram-Kanal, auf dem sie Einblicke in ihre Arbeit gibt. Sie verkauft vor Ort, arbeitet mit Firmen zusammen und nimmt Bestellungen für Events wie etwa Hochzeiten entgegen.

## Der zweifelhafte Traum

Seit zehn Jahren baut sie Blumen an. „Ich liebe meine Arbeit immer noch sehr, und doch plagt mich gerade wieder eine Sinnkrise“, so Masami. „Die ökologische Landwirtschaft wird jetzt dermaßen gelobt, und viele Menschen träumen von einem Selbstversorgerleben. Dass man mehr oder weniger allein in der Natur leben kann, sehr einfach, aber trotzdem mit gutem Essen und allem. Doch das ist eine Illusion.“ Sie erzählt, wie sie seit Jahren jeden Tag in der Natur arbeitet – und wie schwierig das ist. Obwohl sie in der Normandie komfortable Wasserpumpen hat und Strom. „Wer will so leben?“

Oft schreiben Leute an Masami, dass sie liebend gerne genau das Gleiche machen wollen wie sie. Seit Beginn der Pandemie wollen offenbar viele ihren Schreibtischjob gegen eine Arbeit in der freien Natur und an der frischen Luft eintauschen. „Ich muss ihnen dann realistisch antworten: ‚Es ist eine schöne, aber wahnsinnig anstrengende Arbeit.‘“ Denn so eine Blumenfarm nach ökologischen Grundsätzen sei gut für die Umwelt, aber nicht nachhaltig für die Men-

schen, die sie betreiben: „Wir als Gesellschaft haben zugelassen, dass die Landwirtschaft völlig fiktiv wird. Sie wird extrem subventioniert, doch das Geld fließt nur in die konventionellen Betriebe, die Pestizide einsetzen.“

Außerdem denken die meisten Menschen, man könne die Regeln des konventionellen einfach auf den ökologischen Blumenanbau in kleinem Maßstab übertragen: „Das funktioniert nicht, es ist ganz anders. Ich habe keine Massen von Blumen, sie sind nicht das ganze Jahr über verfügbar, und ich kann nicht morgen 3000 Pflanzen liefern. In der Stadt sind wir es gewohnt, dass alles ziemlich schnell geht. Im ökologischen Landbau geht das nicht. Man muss warten, manchmal funktioniert auch etwas nicht. Aber es ist wichtig, diese beiden Welten zusammenzubringen.“ Das ist die Schwierigkeit für eine Bäuerin in der Stadt. „Die Zeiten in der Landwirtschaft sind sehr langsam. Vom Samen bis zur Blüte dauert es oft neun Monate.“

Der Lastwagen mit den Blumen aus der Normandie ist da. Masami hat für den Verkauf zwei MitarbeiterInnen, sorgfältig werden die Blumen ausgepackt und begutachtet. Am Himmel ziehen Wolken auf. Masami macht sich Sorgen, denn heute soll es noch gewittern: „Wir haben seit Donnerstag ab 6 Uhr morgens Blumen geerntet, zwei Tage lang.“ Der Samstag ist der entscheidende Tag für den Verkauf. Kurz vor Eröffnung des Marktes stehen die Blumen schön angerichtet in Zinkeimern, das Bündel zu 8,50 Euro. Am Ende haben sie Glück: Das Gewitter blieb aus.

Zurück im Pariser Großstadtrubel, fragt auf dem Bahnsteig der Metro jemand, ob die Blumen aus Masamis urbanem Garten echt seien. Es ist die Sorte mit dem Namen „Cosmea Cupcake“, deren Blütenform an Ballettröcke erinnert. Immer wieder freuen sich Menschen bei ihrem Anblick. Dann hat Masami also recht mit ihrer Bemerkung, Blüten seien das Lächeln der Pflanzen und dafür entstanden, um mit anderen zu kommunizieren.

JESSICA JUNGBAUER *Die Fotografin und Autorin hat Paris schon sehr oft besucht. Aber sie hat noch nie einen so ruhigen Ort inmitten der Millionenmetropole gefunden wie die Blumenfarm von Masami Charlotte Lavault.*



## → BLÜTEZEIT AUF GESUNDEN BÖDEN



### Über Bio-Blumenanbau

Ob mitten in der Stadt oder auf dem Land, der ökologische Blumenanbau wird immer beliebter. Die sogenannte Slowflower-Bewegung zeigt, dass regionaler, saisonaler und vor allem Bio-Anbau für mehr Biodiversität und gesündere Böden sorgt.

In der konventionellen und der Billigblumenindustrie hingegen werden Schnittblumen oft um den halben Globus geflogen, mit verheerenden Folgen für Mensch und Umwelt: Laut Greenpeace ist Kolumbien nach Holland das weltweit zweitgrößte Exportland für Schnittblumen – und Deutschland der größte Importmarkt. Das verursacht nicht nur extrem viel CO<sub>2</sub>, darüber hinaus werden allein in Kolumbien jährlich etwa 200 Kilogramm Pestizide pro Hektar versprüht. Das Bewässern der Blumen in den Gewächshäusern verbraucht große Mengen an kostbarem Wasser, weshalb der Grundwasserspiegel etwa in vielen afrikanischen Anbauländern bereits um mehr als 60 Meter gesunken ist. Die einheimischen BlumenarbeiterInnen erhalten nur ein extrem niedriges Gehalt von umgerechnet weniger als 40 Euro pro Monat und müssen nicht selten um ihre Gesundheit fürchten.

Die Prinzipien der Bio-Blumenzucht folgen umweltschonenden Leitlinien: Es werden weder Pestizide noch Insektizide eingesetzt, zur Düngung wird nur organisches Material genutzt, und generell werden keine genmanipulierten Pflanzen verwendet. Vielmehr wird auf eine besonders reiche Sortenvielfalt geachtet, im besten Fall werden insektenfreundliche Blumen angebaut. Auf diese Weise leistet die Bio-Blumenzucht einen wichtigen Beitrag gegen das Artensterben und für gesunde MitarbeiterInnen und Böden.

Masami Lavault baut ihre Blumen im Freien an und arbeitet in Einklang und Rhythmus mit der Natur.



## → DREI FRAGEN AN Masami Charlotte Lavault



1

*Warum machst du diese Arbeit?*

Nachdem ich erfahren habe, wie schmutzig die ganze Blumenindustrie ist, dachte ich mir: Blumen kann man auch langsam und sehr schonend anbauen, und auch so sind sie dann unglaublich schön. Diese Anbauart ist auch sinnvoll für die Umwelt.

2

*Was ist deine Vision?*

Umweltgerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit bedingen einander. Unsere Gesellschaft kann nicht fair sein, solange LandwirtInnen, die unser Essen produzieren, unterbezahlt sind. Ein Teil der Lösung sind regionale Kooperativen. Und wir müssen gemeinsam Leute mit industrieller Verantwortung dafür gewinnen, kleinen Initiativen zu helfen.

3

*Was möchtest du teilen?*

Ich rate jedem, der sich für dieses Leben interessiert, sobald wie möglich auf einem Bauernhof mitzuarbeiten, wenn es finanziell möglich ist. Um zu sehen, ob man es kann und mag. Viele Menschen denken, sie würden die Arbeit in der Natur lieben. Dann regnet oder schneit es tagelang, man muss trotzdem draußen weitermachen und betrachtet das Ganze vielleicht neu.



# GLOSSAR

*Ausgewählte Ideen und Anregungen zum Weiterdenken*

Aline Heß *Text*



S. 10

## Les Fleurs de Paris

Masami Charlotte Lavault betreibt in der französischen Hauptstadt die urbane Blumenfarm „Plein Air Paris“.

### LESEN

Wir sind daran gewöhnt, dass alles jederzeit erhältlich ist. Doch zum ökologischen Landbau, wie Lavault ihn in Paris betreibt, gehören Langsamkeit und Warten. Wir empfehlen dazu ein Buch, das der Unverfügbarkeit von Dingen nachgeht:

**Hartmut Rosa: „Unverfügbarkeit“, Suhrkamp Verlag, 2018**

### BESUCHEN

Nicht nur „Plein Air Paris“ kann besucht werden, auch der Partnerhof in der Normandie steht Interessierten offen. Die Besichtigungen dauern zwei Stunden und finden an vier Tagen von Juni bis September statt. Genauere Informationen unter [unefermeduperche.fr](http://unefermeduperche.fr)

### LERNEN

Die konventionelle Blumenindustrie hat katastrophale Auswirkungen auf Böden und Klima, verbraucht eine Menge CO<sub>2</sub>

und ist alles andere als nachhaltig. Ihr Gegenentwurf: die Slowflower-Bewegung. Sie steht für Transparenz und nachhaltigen Schnittblumenanbau – ohne Pestizide, regional und saisonal. [slowflower-bewegung.de](http://slowflower-bewegung.de)

S. 26

## Vom Wert der Natur

„Wir müssen den Flüssen wieder mehr Raum geben, aus dem einfachen Grund, weil es sich für alle lohnt“ sagt Umweltökonom Bernd Hansjürgens. Die ökonomische Betrachtungsweise sei dabei Hilfsmittel, den wahren Wert der Natur wieder zu erkennen.

### INFORMIEREN

Seit 2016 findet jährlich das FlussFilm-Fest in verschiedenen deutschen Städten statt. Die Grüne Liga möchte damit für den Zustand unserer Gewässer sensibilisieren, Diskussionen anregen und zeigen, wie schön und vor allem wichtig frei fließende Gewässer sind. [flussfilmfest.org](http://flussfilmfest.org)

### BLÄTTERN

Flüsse sind Handelswege und Grenzen, sind Lebensraum und -grundlage. Dieses Wimmelsachbuch stellt 18 bekannte Flüsse aus allen Kontinenten vor. **Martin Haake: „Die großen Flüsse der Welt“, Gerstenberg Verlag, 2020**

### SEHEN

Auf dem Balkan verlaufen die letzten natürlichen Flussläufe Europas. Die Dokumentation „The Dam Truth“ macht auf die Bedrohung durch Staudämme und Wasserkraftwerke aufmerksam. [blueheart.patagonia.com/intl/de](http://blueheart.patagonia.com/intl/de)

S. 42

## Der Salzsee

Sie nutzt das Tote Meer als Katalysator und Bühne für ihre Kunst: Sigalit Landau gehört zu den bedeutendsten zeitgenössischen Künstlerinnen Israels.

### HÖREN

Der Podcast zur Ausstellung „Between Worlds“ (bis 27.3.) gibt akustische Einblicke in Sigalit Landaus Schaffen und in die geologische Geschichte des Toten Meeres:

„Sigalit Landau – The Dead Sea“, Joods Cultureel Kwartier

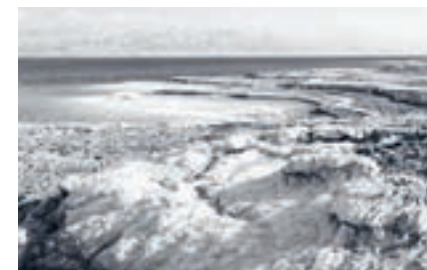
### LESEN

„Salt Years“ (Hatje Cantz), der Bildband zu Landaus Ausstellung im Museum der Moderne Salzburg, erhältlich mit Beiheft auf Deutsch über die Website: [shop.museumdermoderne.at](http://shop.museumdermoderne.at)

### BESUCHEN

„Ich mache Bilder, um Bilder zu brechen“, sagt Fotograf Frédéric Brenner. Sein fotografischer Essay geht Fragen zur deutsch-jüdischen Geschichte nach und hinterfragt stereotype Vorstellungen. Zu sehen sind die Arbeiten bis zum 24. April 2022.

„ZERHEILT“, Jüdisches Museum Berlin



S. 60

## Anna Heringer

Anna Heringer ist Pionierin im nachhaltigen und gemeinschaftlichen Bauen. Sie realisiert Projekte, bei denen die Bevölkerung vor Ort einbezogen wird, und setzt auf natürliche Materialien wie Lehm, Holz und Stroh.

### HÖREN

Anna Heringer spricht im Podcast „AJ Climate Champions“ über anstehende und vergangene Projekte ebenso wie über Lehmbauweise und die Modernität nachhaltiger Architektur. Zu finden z. B. bei Spotify.

### SEHEN / LERNEN

Wie kann Architektur Teil unseres Ökosystems werden? Ein poetischer, inspirierender Film zeigt die Herangehensweise der Künstlerin und Architektin Didi Contractor. Ihre Häuser erinnern an Skulpturen, es sind Kunstwerke aus Lehm, Bambus, Schiefer und Flussstein. „Didi Contractor – Leben im Lehmhaus“, Schweiz, 2016



S. 70

## Menno Schilthuizen

Der holländische Evolutionsbiologe Schilthuizen erklärt, warum dunkle Tauben besser mit der Verschmutzung in Städten klarkommen und warum manche Schneckenarten immer heller werden.

## Studieninfotag 2. April 2022



### Gesellschaft zukunftsfähig gestalten

Ob Erststudium, Zweitstudium oder Weiterbildung, Vollzeit oder berufsbegleitend: Bei uns finden Sie das passende Studienangebot.



→ [www.alanus.edu/studieninfotag](http://www.alanus.edu/studieninfotag)

## Wirtschaft nachhaltig gestalten

Berufsbegleitend studieren an der Alanus Hochschule

Jetzt informieren

Bei uns studieren Sie Wirtschaft mit einem Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit. Durch die Integration der Fächer Kunst und Philosophie entwickeln Sie sich in Ihrer Persönlichkeit und erlernen innovatives Denken.

Unseren **Masterstudiengang BWL – Wirtschaft nachhaltig gestalten** können Sie berufsbegleitend oder in Vollzeit studieren.

**JETZT INFOS ANFORDERN UND HOSPITIEREN.**

✉ [wirtschaft@alanus.edu](mailto:wirtschaft@alanus.edu)



Informationen zu Studium und Bewerbung:  
→ [www.alanus.edu/studium-bwl](http://www.alanus.edu/studium-bwl)